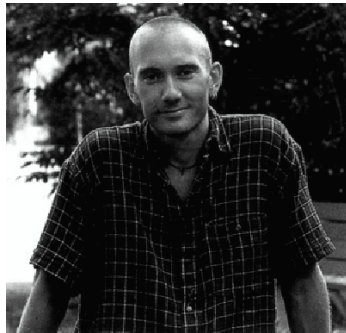


# Die kosmische Welt des Frank Lewecke

**W**er ist Frank Lewecke? Frank Lewecke ist Biologe. Frank Lewecke ist Künstler. Seine Bilder waren unter dem Titel „Millennium III“ ab 1997 mehrfach in der Space-Art-Reihe des Bayerischen Fernsehens zu sehen. Die ESA hat ihn hoch dekoriert. Ausgezeichnet mit dem „Clarke-Bradbury-Preis 2005“ wurde sein Bild AFRICA TOWER weltweit publiziert. Gründe genug, seiner Person, seinen Ideen, seinem Schaffen nachzuspüren.

### Der Weg zur Kunst

Ein Künstler, der technische Konzepte in seine Bildwerke einbezieht, der künftige Zivilisationen simuliert, der sich um naturwissenschaftliche Rückbindung bemüht, ein solcher Mensch flieht nicht aus der Biologie, um



Frank Lewecke

sich der Malerei zu widmen. Er bindet sie vielmehr in sein künstlerisches Schaffen ein. Die – oft mühsamen Versuche – unserer Gegenwart, die Natur, den Quantenraum, das Leben zu verstehen, faszinieren ihn. Die Bionik, also der Versuch des Ingenieurs, von der Natur zu lernen, dann die Nanotechnik als Kopie biologischer Mechanismen und schließlich die Erkenntnis, dass eine Pflanze eigentlich die höchstentwickelte Solarmaschine darstellt, sogar über eine integrierte Nachführung verfügt und sich reproduzieren kann, das alles weckt Hoffnungen. Hoffnungen, die der Biologe hegt und Hoffnungen die der Künstler hegt.

Der Biologe hält es für keineswegs ausgeschlossen, dass basierend auf diesen neuen Technologien unsere Maschinen in nicht allzu ferner Zukunft direkt in Biokapseln heranreifen. Der Künstler erhofft sich einen Rückzug der Hässlichkeit der von Menschen überformten Welt. Er sagt: „Unsere heutige Technik würde ich weitestgehend wertfrei als primitiv bezeichnen und erst langsam werden wir lernen, das technisch Notwendige in gefälliger Ästhetik verschwinden zu lassen.“

### Der Mensch als Teil der Natur?

In weiten Bereichen hat der heutige Mensch seinen Platz in der Welt noch nicht gefunden. Ein Millionen Jahre währender Kampf gegen die Natur liegt hinter ihm, es folgte der mühsame Aufbau der Kultur, jetzt die Verlorenheit in einer überbordenden und den Menschen erdrückenden Kultur. Wie soll sich der Mensch zurecht finden, wenn zudem das alte Feindbild Natur festgeschrieben zu sein scheint in verdrehten Verhaltenskodizes, nämlich sich die Welt untertan zu machen, nicht um sie zu pflegen, sondern um sie möglichst vollständig zu zerstören? „Nur zögernd lernen wir, dass es einfacher ist, mit der Welt zu leben und so wird es

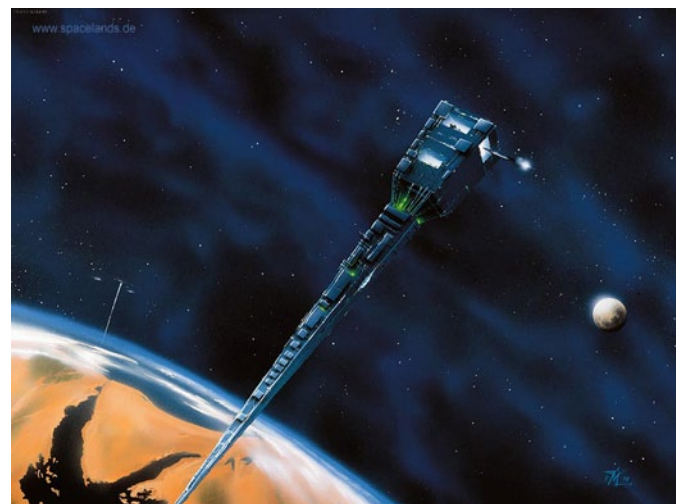
noch Zeit brauchen, bis auch unsere Technik der Kindheitsphase entwachsen ist. Noch blicken wir jedoch mit Stolz auf unsere Errungenschaften und je weniger natürlich, desto großartiger fühlt sich der schlaue Primat. Auf vielen Kontinenten steht Fortschritt für gerodeten Urwald und auch wir dulden schließlich keine Wildkräuter im Rasengrün.

Eine Rückkehr zur früheren Einheit ist allerdings ein verklärender Irrweg, denn keiner will bewusst in eine technikfreie Vorzeit zurück und in Furcht vor Bär und Wolf erstarren. Auch käme dies einem Rückzug einer Zivilisation aus ihrer Verantwortung für die Welt gleich, der auch wir uns noch zu stellen haben.“ Leider entdeckt nur eine reife Kultur den Wert von Harmonie als dem Ordnungsprinzip der Zukunft schlechthin. Ein höchst unreifer Haufen von Nationalstaaten dagegen, der globale Amerikanisierung mit weltweiter Demokratisierung verwechselt, der es weder schafft, Streuminen zu ächten, noch die Nebenorgane und Sonderorganisationen der UN verbindlich zu vernetzen, der hat niemals auch nur den Hauch einer Chance, die Stufe einer reifen Kultur zu erreichen.

### Frank Lewecke im O-Ton

„Genau wie Raumschiff Enterprise und Orion bin ich Jahrgang 1966 und so konnte ich bereits in früher Kindheit zusammen mit ihnen den Weltraum bereisen. Die Sommernächte unter dem freien Sternenhimmel waren für mich nicht weniger spannend: Ein unendliches Meer ferner Sonnen, fremder Welten und der Mensch geht auf Reisen. Apollo landet auf dem Mond, Viking auf dem Mars, Voyager trägt unsere ersten Grüße hinaus, Hubble kartiert die Nachbarschaft und mit Spaceshuttle und Raumstationen rückt die Ferne immer näher. Doch im Gegenzug erkennen wir

**AFRICA TOWER.** Interpretation von Frank Lewecke zum Thema Weltraumfahrtstuhl. Während technisch gesehen Ankerpunkte am Erdäquator vorzuziehen wären, entschied sich der Künstler für die politische Variante: Der Weltraumfahrtstuhl als spezielle, kontinentale Service-Einrichtung. Im Hintergrund Europe-Tower.



die Dimensionen und diese Entfernungen machen unsere Welt zu einer einsamen kleinen Insel des Lebens.

Diese Unendlichkeit mag nun zum enttäuschten Rückzug verleiten, wartend auf den Überlichtantrieb, auf der Suche nach Wurmlochern oder auf die Besucher mit ihren schnellen Schiffen. Doch bis dahin reise ich mit der Vorstellungskraft als Abkürzung durch Raum und Zeit. Hase und Igel: Wenn heute die neuen Exoplaneten gefunden werden, kann ich sagen: Ich war bereits da!

In meinem künstlerischen Werk skizziere ich diese fernen Welten. Es sind die Postkarten von meinen Reisen durch Raum und Zeit. Oftmals gepaart mit einer Portion Utopia, denn die Sehnsucht nach der Ferne ist immer auch eine Form des Eskapismus. So gleiten meine Welten auf ihren ganz eigenen Schwingungen, bestechen durch die Zeitlosigkeit einer entschleunigten Zivilisation.“

### Zunächst: Die Erde

Die europäische Raumfahrtagentur ESA verleiht den Clarke-Bradbury-Preis in Kooperation mit dem Schweizer Maison d'Ailleurs Museum für Phantastik und der OURS-Foundation. Eine höchst begehrte Auszeichnung die erstmals 2003 verliehen wurde und den Science Fiction Autoren Arthur C. Clarke (2001: Odyssee im Weltraum) und Ray Bradbury (Fahrenheit 451) gewidmet ist.

2004 wurden in einer internationalen Ausschreibung Künstler und Autoren aufgerufen, Arbeiten zum Thema „Space Elevator“ einzureichen. Bis Meldeschluss im Februar 2005 wurden Arbeiten von insgesamt 109 Teilnehmern eingereicht. Davon stammten 46 aus den USA, 10 aus Großbritannien, 7 aus Deutschland.

Für den Künstler Anlass genug, aus seinem Atelier ans Licht der Öffentlichkeit zu treten: „Die Auszeichnung mit dem Clarke-Bradbury-Preis hat mich natürlich sehr gefreut und ich denke gerne zurück an die Medienaufmerksamkeit. Gab sie mir doch die Gelegenheit, eine Lanze zu brechen für die Ernsthaftigkeit von Science Fiction-Kunst und Raumfahrt per se.“

### Auf und hinaus!

Das Konzept „Space-Elevator“ hat seine Heimat in der Science Fiction. Was mit heutiger Technik noch unmöglich scheint, wäre ein Quantensprung für die Raumfahrt, die dann freilich nicht mehr Raumfahrt, sondern wohl eher Aufzugsfahrt heißen müsste.

Mit einem Space-Elevator könnte man ohne Antriebsraketen den Weltraum erreichen. Was für ein Unterschied zur konventionellen Raumfahrt, die nicht Güter



**GATEPORT** von Frank Lewecke zeigt einen See- und Raumhafen am Lac Azar auf Regulus B. Das Bild lebt den ruhigen Atem einer zeitlosen, entschleunigten Kultur.

oder Menschen, sondern vor allem Treibstoff transportiert. Lewecke blickt zurück und voraus: „Wir erinnern uns an die Apollo-Raketen? Eine kleine Raumkapsel auf der Spitze eines riesigen schwarzweißen Treibstofftanks. Dagegen transportiert ein Weltraumfahrstuhl lediglich die Nutzlast, was die Raumfahrt schlichtweg neu erfindet. Wir könnten im Dauerbetrieb Menschen und Lasten in nie gekannter Zahl in den Orbit befördern. Dort große Raumschiffe zusammenbauen, Raumstationen, feste Basen auf Mond, Mars oder den Asteroïden unterhalten. Gleichzeitig wären die Orbitaltürme überdimensionale Generatoren für Energie, da sie das Erdmagnetfeld radial schneiden und über dieses Potentialgefälle Energie erzeugen könnten.“ Freilich dürfte man sich diese Weltraumfahrstühle nicht als massive Bauwerke vorstellen, denn auf weiten Strecken würden sie aus ultrastabilen Faserkabeln oder sogar aus ganz neuen Werkstoffen bestehen.

Was war der Anlass für das Gemälde? „Wie die meisten meiner Werke entstand auch AFRICA TOWER ohne vorherigen Kundenauftrag und fand erst später seinen Weg in die Publikationen, insbesondere im Kontakt mit der ESA, der Europäischen Raumfahrtagentur. Etwa zur Jahrtausendwende legte die ESA eine Studie auf Kiel: ITSF/Innovative Technologien aus der Science Fiction für Anwendungen im Weltraum (itsf.org). Man wollte Ideen, wenn auch noch so fantastisch, sammeln und anschließend auf ihre Machbarkeit prüfen oder in Projekte einfließen lassen.“

### Nachhaltigkeit auf Regulus B

Was ist Nachhaltigkeit? Unsere heutige Zeit verlangt nach Aktionismus, Dynamik und schnellem Wachstum. Insofern würde das Streben einer wirklich reifen Kultur nach Sinn und Bleibendem, Evolution statt Revolution, missverstanden werden als eine Rückkehr in ein pastorales Mittelalter. „Ich beschreibe meine Welten

daher lieber mit dem Begriff posttechnologischer Einfachheit. Welten hochentwickelter Technik, einer Technik, die wie Magie unsichtbar in den Hintergrund tritt und Freiräume für das Leben schafft. So ist auch Gateport 4 ein hochmoderner Raumhafen. Seine vier Landmarken bestehen seit 800 Jahren und werden auch für die nächsten Millennia den Reisenden ein Leuchtturm sein. Unterirdische Geothermie versorgt den gesamten Hangar- und Cargo-Komplex. Unterirdisch auch das Cargo-Container-Kanalsystem, das den ganzen Kontinent erschließt.

Man baut zeitlos und für die Ewigkeit. Sämtliche funktional störende Infrastruktur beugt sich dem Primat von Lebensqualität und einer natürlichen Umweltästhetik. Dieses harmonische Miteinander verbindet. Flora und Fauna werden eingebunden und sind Teil einer gemeinsamen Zivilisation. Ebenso wenig gibt es unsere Grenzen von Alt und Neu, denn eine funktionale Gewichtung ersetzt Begriffe wie antiquiert und avantgarde durch genial oder zeitlos einfach.“

### Das Lob der posttechnologischen Einfachheit

Die Technik, die dem Fahrrad oder dem Luft- und Segelschiff innewohnt, bleibt zeitlos aufgrund genial einfacher Effizienz. Regulus B erreicht man per Shuttle kommend von einem der Nachbarplaneten, kreuzt im Luftschiff über die Kontinente, aber erledigt die Kleinigkeiten des Alltags mit dem Fahrrad. Das eine schließt das andere nicht aus.

Heute ist es leider oft genug der Faktor Geschwindigkeit, der die Wertigkeit einer Unternehmung bestimmt. Dadurch werden zahlreiche Ideen und Vorstellungen unverträglich mit dem Bild futuristischer Welten oder einfach nur mit dem Zeitgeist. Ein Irrweg, denn gerade die Geschwindigkeit im Alltag ist es, die uns gegenwärtig Existierenden vieles an Lebensqualität raubt und unser Auge verschließt vor der Welt.

**SEA OF GREEN. Das Gemälde von Frank Lewecke zeigt das endlos grüne Meer der Oberflächenvegetation des Mondes Leavan.**



### Schluss mit „schneller-höher-weiter“

Unbemerkt reift aber auch heute eine Sehnsucht, die den Künstler Frank Lewecke längst angesteckt hat. Eine Sehnsucht hin zum Einfachen, einer Entschleunigung der Welt. „Viele sehnen sich deshalb zurück. Ich setze dem ein Sehnen entgegen in ein Voraus, in eine Welt, die ich in meinen Werken umreiße. Was wir heute als nachhaltig bezeichnen, ist nichts anderes als genau dieser Umgang mit der Umwelt in Bezug auf Gesellschaft, Technik und Natur.“

Anschaulich macht Lewecke das am Bild GATEPORT, in dem das Zusammenspiel von uralter Menschheits- und Kulturtechnik mit Raumschiffen als Vorwegnahme von raffinierter Zukunftstechnologie dargestellt ist. Ein Zusammenspiel, das einen träumen lässt. In dieser Welt scheint wirklich beides möglich zu sein: Alt und Neu, Gestern und Morgen, avantgardistische Architektur inmitten ungebändigter Natur. „Man nimmt sich die Zeit für die Seereise. Denn man liebt das Leben und genießt den Augenblick, das Seepanorama, die Flossenfische im kristallklaren Wasser, die Ruhe nach der großen Fernreise. Von Ferne weisen die weißen Türme den Weg. Lokale Fauna tummelt sich am Ufer, weil sie schon immer dort lebte. Insbesondere die Elefantenartigen lieben den Infraschall bei Start und Landung ...“

### Rückzug ins Atelier

Was ist das für ein Mensch, der hier an der Leinwand steht? Er denkt mit der klaren Logik eines Naturwissenschaftlers, er kultiviert Ideen wie ein Orchideenzüchter seine zarten Pflänzchen, er hat das weite Herz eines kosmopolitischen Philanthropen. Wie lebt er, wie arbeitet er?

Viele Zeitgenossen stellen sich ja malende Künstler gern an der Leinwand stehend vor, wie sie in eruptiver Kreativität, in expressiver Aktion, Formen, Farbe und Emotion zu einem Gemälde zusammenführen. Ist das so? „Tatsächlich sehe ich in meiner Arbeit eher den Aspekt des Handwerklichen im Vordergrund, denn der Motivkern eines Bildes entsteht bereits zu einem früheren Zeitpunkt in Phasen der Ideenschöpfung und die spätere Arbeit im Atelier ist eher eine detaillierte farbige Umsetzung der Skizze.“

Bei dieser Arbeitsmethodik des Künstlers Lewecke bleibt das Wesensmerkmal der Kreativität gewahrt, nämlich die Spontaneität. „Motive kommen nicht auf Kommando und so führe ich eine Skizzensammlung, in der ich spontane Einfälle aber auch Bleistiftexperimente im Alltag festhalte. Einmal entwerfe ich ein Stadtpanorama, Architekturskizzen oder technische Formen wie Raumschiffe oder auch Abstraktes. Ein anderes Mal probiere ich skizzierte Variationen einer Bildperspektive,

Spielereien mit dem Fluchtpunkt o.ä. Letztendlich habe ich damit einen umfangreichen Fundus an Motiveen, so dass ich in Phasen der Atelierarbeit lediglich in den Skizzen zu blättern brauche, bis mich ein fesselndes Motiv anspringt.“

„Sicherlich haben viele Werke einen Auslöser. Oft sind es ein Buch oder ein Kinofilm, die den Anstoß geben, oder der Zuckerstreuer in der Küche inspiriert zu einer Gebäudeform. Oft findet der Bleistift im Skizzenblock ganz von selber eigene Formen und Linien, die als Motivee in ein neues Bild münden und selbst abendliche Werbepausen stehen Pate zu neuen Skizzen. Die spätere Umsetzung von Skizzen zum fertigen Bild ist dann am ehesten mit der diszipliniert handwerklichen Arbeit eines Uhrmachers zu vergleichen, mit Geduld als einem wesentlichen Wesenszug, insbesondere vor dem Hintergrund einer hektisch beschleunigten Welt. Wer nimmt sich heute noch die Muße um viele Tage an nur einem Werkstück zu sitzen? Deshalb wage ich zu behaupten, dass ein Talent zur Malerei schlichtweg aus Übung aber vor allem aus Geduld und Beharrlichkeit besteht.“

Frank Lewecke ist ein Profi. Seine Bilder entstehen nicht in stundenweisen Häppchen, sondern in sehr intensiven Arbeitsphasen, die sich oft über eine ganze Woche erstrecken, die ausschließlich an der Leinwand verbracht wird. „Ich halte mir im Vorfeld bereits bestimmte Wochen frei von sämtlichen Terminen und sonstigen Aufträgen. Zugegeben, mitunter wird dies heutzutage immer schwieriger, da eine erfolgreiche Arbeit als Künstler eine Vielzahl von Facetten bedienen muss, angefangen von täglicher eMail und Kundenaufträgen in meiner Funktion als Webdesigner; Betreuung meines Webshops spacelands.de mit Postversand, Eigenverlag von Kunstdrucken, Planung neuer Projekte, Ausstellungen und natürlich den üblichen Dingen des Alltags von Einkauf bis Waldlauf.

Aus diesem Grunde versuche ich zumindest ein Minimum an bestimmten Wochentagen für die Malerei freizuhalten, an denen ich mich dann im Overall in mein Atelier zurückziehe, mit einem Radio als einzigem Draht zur Welt.“

### Der bleibende Wert ehrlichen Schaffens

„Rein maltechnisch entstehen meine Bilder in der Kombination von klassischer Malerei in Acryl mit Airbrush, wobei die Pinselmalerei sicherlich stilprägender ist, da sie im Gegensatz zu Airbrush das Handgemachte, die menschliche Note meiner Werke ausmacht. Aus diesem Grunde kann ich mich bis heute noch nicht zur Grafik am Computer durchringen. Im Gegensatz zu vielen meiner Malerkollegen aus dem Bereich Science Fiction/Fantastik stehe ich der digitalen Welt beobach-



**RISING GREEN.** Eine Originalvorlage für den Bilderzyklus, der Frank Herberts Dune illustrierte.

tend kritisch gegenüber, denn für mich hat ein Originalgemälde einen einzigartigen Charakter, der etwas Bleibendes und eben etwas Originales hat, was dem Digitalen einfach fehlt.

Natürlich ist die Versuchung groß, ebenfalls auf digitale Grafik umzusatteln. Insbesondere für Illustrationen wie Titelbilder wäre dies eine immense Vereinfachung. Es entfällt der gesamte Umweg der Digitalisierung von Gemälden, keine Verluste an Farbe, Schärfe, Qualität, keine umfangreiche Nachbearbeitung. Mehr noch: Die Schaffung von Bildern vereinfacht sich ungemein, kann man doch im Digitalen das übliche Prinzip des Copy-Paste auch hier anwenden. Einmal entworfen können Bildelemente in allen möglichen Variationen wiederverwendet werden oder ganze Bilder mit wenig Aufwand komplett neu arrangiert werden.“

Das sind in der Tat beeindruckende Vorteile. Doch um welchen Preis erringt man diese? Das Werk, das Erzeugnis, die Schöpfung wäre rein virtuell. Es gäbe kein Original mehr. Es wäre, als hätte Gott Adam und Eva nur im Rechner animiert, der Logos wäre nie Fleisch geworden, nie ins Sein getreten.

Dank solcher Saurier wie Frank Lewecke, die sich standhaft weigern, zu Minimalisten zu werden, die tapfer ihren Weg gehen und an den Dingen wirklich festhalten, die sie einmal als richtig erkannt haben, erhält sich ein Wert in unserer Welt, der etwas Bleibendes in sich trägt. Leweckes Originale existieren nicht nur virtuell als Datei. Sie finden ihren Weg in Ausstellungen und haben in der realen Wirklichkeit Bestand.

### Nur Originalität hat Zukunft

Ohne Unheilsprophet sein zu wollen, kann man wohl sagen, dass alles Digitale unserer heutigen Zeit vergehen wird mit seinen Datenträgern oder dem Betriebssystem. Muss der Digital-Künstler ebenfalls um seine Werke fürchten? „Wer kann heute noch die Texte



Ein Frank Lewecke-Gemälde für die jüngste Heyne-Ausgabe des „Wüstenplaneten“.

lesen, die er auf seiner Floppy-Disk gesichert wähnte? Haben Sie Ihren Familienurlaub auf Video2000? Genauso wird in 20 Jahren keine unserer CDs mehr lesbar sein. Für spätere Jahrhunderte wird unsere Zeit deshalb ein Mysterium werden, eine dunkle Epoche, die Datenlücke des Digitalen Zeitalters. Wir lesen noch heute die Briefe Goethes. Keine unserer eMails wird überleben.

Vor diesem Hintergrund ziehe ich es immer noch vor, Werke im Original zu schaffen, Einzelstücke mit eigenem Charakter, die auch kein noch so guter Kunstdruck nachbilden kann. Ein Galeriebesuch beweist es. Betrachten wir Original und Druck im Vergleich, so lebt das Original. Der Druck mag zwar dekorativ und schön sein, aber ihm fehlt die Seele.“

„Außer ausgeprägten Formen der Zerstörung erschafft unsere Generation eigentlich nichts wirklich Bleibendes, obwohl wir die Chance hätten, dies sehr wohl zu erreichen. Ich erlebe es immer wieder, wenn ich frage: Wie stellst du dir die Welt in 200 oder 1000 Jahren vor? Die Antwort ist stets die selbe: Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Oft auch mit dem Zusatz: Das ist mir auch egal, denn da bin ich schon lange nicht mehr da. Wie man unschwer aus meinem Werk lesen kann, ist mir aber die Zukunft keineswegs egal, denn es ist die Welt, in der Natur und Menschen leben. Wie kann ich also vor ihrem Schicksal mein Auge verschließen? Statt die Cassandra oder den Mahner zu spielen, entrolle ich jedoch ein Panorama von Zukunft in Harmonie, alternativen Wegen, in denen ich meine Philosophie im Detail einflechte. So zeichnen sich meine Welten inhaltlich unter anderem durch ihre Nachhaltigkeit aus.

Dies sehe ich übrigens unabhängig von meiner Person oder meiner eigenen Lebenszeit. Ich möchte lediglich etwas weitergeben, genauso wie ich hier bei uns im Germanischen Nationalmuseum über die Werke

der Vergangenheit den Menschen im Mittelalter fast körperlich nahe sein kann. Zugegeben, in heutiger Zeit ist dieses Verständnis von Originalkunst nur schwer zu vermitteln, denn nicht jeder sieht die Seele in einem Werkstück. Wir leben in einer Massengesellschaft der Kopie, von MP3 bis JPG, Inhalte werden komprimiert, mobil und allzeit verfügbar. Und nur langsam merken wir, dass der schnelle Konsum, auch von Kultur, zuwenig ist und ich erlebe es selber, dass viele für ein Original sparen oder Raten zahlen, einfach weil sie an den eigenen vier Wänden, im eigenen Zuhause keine toten Drucke mehr ertragen. Mir geht es da übrigens ähnlich.“

### Der Künstler als Illustrator

In der Reihe Dune, erschienen bei Heyne, zierten Arbeiten von Frank Lewecke die Titelcover. Es ist bestimmt kein Zufall, dass diese Coverbilder im Empfinden vieler Leser zu Frank Herberts Welten besser passten, als jede andere, frühere Illustration in diesem Zusammenhang. Manch einer behauptet sogar: Der Wüstenplanet hat jahrzehntelang nach genau diesen Bildern förmlich geschrien. Der Künstler selbst sieht das etwas nüchterner: „Auch wenn meinen Dune-Titelbildern das Motiv der Sandwürmer fehlt, so weisen meine Welten durchaus eine Reihe von Parallelen auf zum Dune-Universum, was letztendlich ein stimmiges Argument für gerade diesen Einband der Romane ergab. Zum einen lässt sich meine archaisch anmutende Architektur bis Technik sehr gut in die imperial-feudale Gesellschaft des Frank Herbert umdeuten. In unserer beider Welten hat Technik eine magische Note und auch der episch großartige Charakter in Dune findet seine Entsprechung in meinem Panorama, der Architektur, den Farben und in dem Mythisch-Zeitlosen.

### Der doppelte Sinn der Raumfahrt

Wie steht denn eigentlich ein Künstler, der nicht nur Naturwissenschaftler ist, sondern sich auch als sein spezielles Sujet die fernen, noch unerreichbaren Welten mit ihren künftigen Zivilisationen auserkoren hat, zur Frage der Raumfahrt? Wie stellt sich der Raumfahrtgedanke dar angesichts weltweiter Armut? „Heute wird Raumfahrt oft als technologischer Luxus missverstanden. Es wird behauptet, sie verbrauche nur Geldmittel, die für die Ernährung der Menschheit besser verwendet wären. Letztendlich ist es jedoch die weltweit wachsende Überbevölkerung, die diesen Planeten in Schieflage bringt, die Enge und Hunger und neue Kriege erzwingt und den ökologischen Kollaps unvermeidlich hervorruft. Da das Wachstum der Menschheit offensichtlich

nicht zu bremsen ist, muss sie sich zwangsläufig neue Lebensräume erschließen. Für mich ist es deshalb keine Frage von Science Fiction oder Fantasy, dass in 1000 Jahren ein Grossteil der Menschheit nicht mehr auf der Erde leben wird, sondern ein notwendiges Faktum. Wie anders ließe sich eine Welt vorstellen mit irgendwann 50 Milliarden Menschen?

Also muss es bereits heute unsere Aufgabe sein, zumindest die technischen Möglichkeiten zu entwickeln, um ein späteres Überleben außerhalb der Erde, im Weltraum, sicherzustellen. Damit wären wir dann auch wieder beim Auftrag der Raumfahrt: Erforschung unserer planetaren Nachbarschaft durch Raumsonden, Analyse von Ressourcen, Wassersuche auf Mond und Mars und Entwicklung neuer Antriebssysteme. Jeder Raketenstart bringt dem Ingenieur neue Erkenntnisse, die vernetzte Wissenschaft liefert neue Werkstoffe und diese tragen als Spin-Off wiederum neue Impulse in neue Technologien, die uns immer weiter in unsere planetare Nachbarschaft hinausführen werden.

Während wir den Sinn von Raumfahrt also durchaus mit einem gesunden Überlebenstrieb der Menschheit belegen können, geht es noch weiter, wenn wir sie zusammen mit der Rolle des Menschen in seiner globalen Verantwortung betrachten. Denn es ist wiederum nur eine Frage der Zeit, bis sämtliches höher entwickeltes Leben auf diesem Planeten durch den nächsten „Globalen Killer“, den Einschlag eines Großmeteoriten, vergehen wird. Wer nun behauptet, auch das Sterben sei Teil der Natur, dem kann ich nur entgegenhalten, dass hier die Natur selber stirbt. Man versuche sich bildhaft vorzustellen, wie die Gewässer kochen, alles Lebendige zur Fackel wird, alle Wälder in einer Feuerwalze verbrennen, jede Stadt im Feuersturm untergeht.

Eine solche Katastrophe von billionenfachem Massentod und unfassbaren Leiden darf sich auf dieser Welt nie wieder ereignen. Und tatsächlich schickt sich erstmals ein Kind der Mutter Erde an, Fähigkeiten auszubilden, wie es sich und seine Geschwister retten kann. Raumfahrt ist der Schlüssel, um das Leben und die Erde zu schützen. Astronomen und Raumsonden werden den Asteroiden als erste entdecken, Raumfahrzeuge werden ihn ablenken, umleiten, zerlegen, vielleicht sogar als Kleinmond in der fernen Umlaufbahn behalten. Doch das kann nur gelingen, weil wir heute Raumfahrt betreiben und die Grundlagen schaffen für eine zukünftige Technik, die dann die Chance hat, unsere gesamte Welt eines Tages zu bewahren.

## Der Wert des Lebens

Wie sieht der Künstler diese gewaltige Großstruktur, die wir Universum nennen? Was er darstellt, sind die malerischen und äußerst seltenen Inseln des Lebens, nie aber die erdrückende Übermacht an Nichts, an Vakuum, an Leere. Frank Lewecke gibt hier Stanislaw Lem recht, der die kosmischen Dimensionen einmal als „überwiegend leer“ beschrieben hat. „Doch statt tiefschwarzer Düsternis habe ich für unser Universum ein anderes Bild vor Augen: Die scheinbare Leere als ein weiter Ozean mit den Wellenkämmen der Materie, Schaumkronen als Ballung der Elemente, verein-



Antennenkomplex einer fernen, zukünftigen Zivilisation.

zelt ferne Inseln des Lebens, umspült von wirbelnder Gischt lodender Sonnen. Die aktuelle Astronomie scheint dieses Bild zu bestätigen, denn die räumlichen Karten, Verteilung und Anordnung der Galaxien in der „Grossen Mauer“ und in Superclustern zeigen genau diese schaumige Struktur: Materie und Galaxien zwischen den Blasen der Leere.

Die Leere selbst scheint erfüllt mit „Etwas“, nämlich Dunkler Energie, Dunkler Materie und noch unglaublicher mit Vakuumenergie, einer Kraft, die scheinbar aus dem Nichts heraus das Weltall aufspannt. Es sind diese gewaltigen Dimensionen des Weltalls, die unsere kleinen Inseln des Lebens so erstrahlen lassen und um soviel wertvoller machen, so dass wir mit all unseren technischen Möglichkeiten überall nach ihnen suchen. Auf dem Meeresgrund, vom Mars bis zu den vielen Exoplaneten, die wir bis heute schon entdeckt haben.

Viele meinen, dass uns die Astronomie und Wissenschaft kleiner macht. Dass sie uns zu einem Staubkorn am Rande einer mittelmäßigen Galaxie reduziert, doch das Gegenteil ist der Fall: Das All zeigt uns, wie besonders wir sind, wie einzigartig unser Leben ist, die Schönheit seiner Kreisläufe, die Vielfalt seiner Formen und ... wie verletzlich.“

Wie so oft in der Kulturgeschichte der Menschheit, haben es auch heute die Kreativen, die Vordenker, die Künstler nicht immer leicht. Das gilt ebenso für Frank Lewecke. Nicht selten hat er genug von unserer seelenlosen Zeit, genug von der leblos-digitalen Welt, genug von einem nicht mehr menschlichen Maß. Doch die Kurzsichtigkeit vieler ihn umgebender Zeitgenossen führt ihn keineswegs in Frustration und Rückzug, sondern treibt ihn ganz im Gegenteil weiter an. „Und das ist sicherlich der Hauptgrund, warum ich immer noch und weiterhin Maler bin. Ein Maler, der es liebt, neue Welten zu schaffen, einen Teil von sich selber weiterzugeben, die Hände farbverschmiert, und mit dem letzten Pinselstrich an einem Gemälde ein glückliches Ende erlebt nach harter Zeit.“

ALEXANDER SEIBOLD